

<b>Zeitschrift:</b>	Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
<b>Herausgeber:</b>	Hochparterre
<b>Band:</b>	19 (2006)
<b>Heft:</b>	12
 <b>Artikel:</b>	Hase in Bronze, Architektur : Wohnung für die Existenzvielfalt : Lokomotive Winterthur
<b>Autor:</b>	Loderer, Benedikt
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-123009">https://doi.org/10.5169/seals-123009</a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Hase in Bronze Wohnung für die Existenzvielfalt

Text: Benedikt Loderer  
Fotos: Michael Lio

Zwei Themen geht die Überbauung «Lokomotive» Winterthur von Knapkiewicz & Fickert auf den Grund: dem industriellen Ausdruck und der Wohnung für die Existenzvielfalt. Die Härte und Direktheit der Baukörper erinnert an die Fabrik. Die Wohnungen mit ihren ungewohnten Grundrissen sind eine Antwort auf die demografischen Tatsachen.

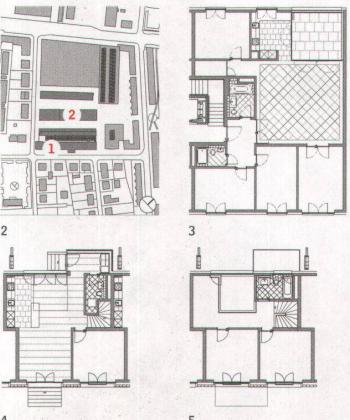


1

• Man muss zweimal hinschauen um herauszufinden, was neu und was alt ist. Die Schweizerische Lokomotivenfabrik neben dem Sulzer Stammareal in Winterthur, die es längst nicht mehr gibt, lebt hier tapfer weiter. Sie hat sich in Wohnungsbau verwandelt, aber die Direktheit und die Härte der Industrie sind geblieben, genauer, anders geschaffen worden. Das neue Ensemble macht den Eindruck, es sei seit den Fünfzigerjahren in verschiedenen Etappen entstanden.

Die vier parallelen Hauszeilen haben nur eine Strassenfassade, diejenige an der Agnesstrasse; sie ist aus Sichtbackstein. Hier präsentiert sich der Stolz einer prosperierenden Fabrik und dieses Gebäude ist auch eine der Schauseiten des geschlossenen Industrieareals. Die drei weiteren Zeilen liegen nicht an Strassen, sondern an aus dem Fabrikareal ausgegrenzten Zwischenräumen. Man geht herum und ist etwas eingeschüchtert, Winterthur, die Arbeiterstadt, wird hier als Stimmung nochmals lebendig. Ist es eine kritische Rekonstruktion? Ein Wiederaufbau ist es jedenfalls nicht. Nur die Halle ist im Kern alte Bausubstanz, mit neuem Dach allerdings. Die übrigen Gebäude sind neu, genauer, neualt.

Die Bauten sind in verschiedenen Etappen hingestellt, wie vom Baubüro der Lokomotivenfabrik entworfen. Wie wenn man sie damals pragmatisch in eine freie Ecke des Fabrikareals gestellt hätte. Damals hätte man Wohnraum für die Fremdarbeiter gebraucht. Die Fabrikstimmung liegt in den kargen Zwischenräumen, den Fassaden mit den hellen Putzstreifen, den langen, parallelen Zeilen. Ein Ensemble, das sei nicht verschwiegen, das eine gewisse Beklemmung auslöst, allerdings nur bei denen, die die Fabrik von früher als unwirtlichen Ort kennen lernten.



1 In den Zwischenräumen des ehemaligen Fabrikareals wird wieder die Stimmung der Arbeiterstadt wach.

2 Unten links die vier Häuserzeilen mit den Maisonetten 1 und den Hallenwohnungen 2.

3 Die unkonventionelle Hallenwohnung – zwei Zimmer sind nur durch den grossen Raum erschlossen – lässt sich trotzdem gut vermieten. Licht bringt die Loggia.

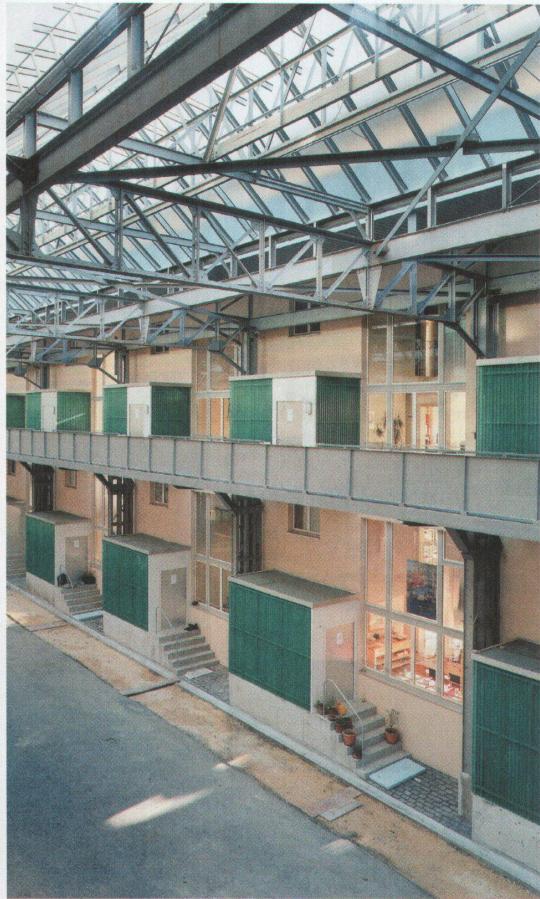
4-5 Der knappe Grundriss der Maisonettewohnung wird von der Höhe wettgemacht.

6 Die neue Fassade des Maisonetteblocks gegen die Agnesstrasse – von aussen wie in den Fünfzigerjahren, von innen mit überraschender Grosszügigkeit.

7 In der alten Maschinenhalle sind die zwei Geschosse der Maisonette spürbar.



6



7

Diese sorgfältige Weitererzählung der Fabrikgeschichte stützt sich auf die heutige industrielle Umgebung. Was aber geschieht, wenn die Industriebauten in der Umgebung durch Fachmärkte oder Technopärke ersetzt werden? Wenn die nächsten Architekten in Blech, Glas und Tagesmode weiterbauen? Die Wohnbauten von 2006 werden als Erinnerung an die Industrie von 1950 wie eine Insel dastehen, ein Denkmal aus zweiter Hand.

### Vielfältiger Wohnungsschlüssel

Die 120 Wohnungen allerdings stammen nicht aus den Fünfzigerjahren, sondern sind von heutiger Grosszügigkeit. Von der Zweieinhalb- bis zur Sechseinhalbzimmerwohnung ist vieles zu haben, genauer, ist zum grössten Teil schon vermietet. Es gibt Wohnungen mit Dachterrassen, aber auch solche mit Vorgärten, es gibt Geschosswohnungen und Maisonettes. Für die Liebhaber der Grundrisskunde ist bemerkenswert, dass je nach Zeile mit sehr kleinen, aber auch mit sehr grossen Bautiefen operiert wurde. Alle Grundrisse können auf der Website studiert werden. Zwei Wohnungen seien stellvertretend hier besprochen. Die Maisonette im Haus Agnesstrasse 8 (der Sichtbacksteinbau) und die Hallenwohnung Agnesstrasse 12b mit dem tiefsten Grundriss.

Die Maisonette blickt auf der einen Seite in die Halle, auf der anderen zur Quartierstrasse. Man betritt sie von der Halle aus über eine Treppe durch einen leuchtend grünen «Eingangsschrank». Der Weg macht eine Wendung und man steht im doppelhohen Raum der Galerie. Die Öffnung ist bescheiden, die Wirkung gross. Die Maisonette, wie ein Häuschen, überrascht durch die Grosszügigkeit, die trotz dem knapp geschnittenen Grundriss darin herrscht. Die Höhe der Zweigeschossigkeit macht aus einem simplen Reihenhaus ein Raumerlebnis.

Eigentlich ist die Hallenwohnung nicht zu vermieten, wie jeder Immobilienfachmann weiß. An diese übergrosse Halle sind zwei gefangene Zimmer angeschlossen! Eine vernünftige Tag-Nachtzonierung gibt es nicht, was helfen da die Dopptüren? Zugegeben, es gibt eine geräumige Loggia und eine (fast) abgeschlossene Küche. Schon wieder ein Architektengrundriss, schnaubt der Immofachmann. Wer noch Beispiele sucht, die das Ende der Familienideologie im Wohnungsbau beweisen, dann findet er sie hier. Die Hallenwohnung ist nicht länger nach dem Abzählvers «Mami, Papi und drü Chnöpf» entworfen, obwohl sie auch dafür geeignet wäre. Es sind nicht Arbeiterfamilien, die hier einziehen, sondern die Konkubinats-, Rumpf- und Neukombinationshaushalte; Seniorenrückzugsgebiet und Arbeitsplatz-zu-Hause-Gebiet sind hier. Wohnungen für die Existenzvielfalt. Knapkiewicz & Fickert liefern die passenden Grundrisse. Dass die neuen den alten gleichen, jenen der bürgerlichen Wohnungen um 1900, ist kein Zufall. Deren Qualitäten hat man oft beschworen, jetzt ist es Zeit geworden, die Lehren daraus zu ziehen.

Für die Bauherrschaft war die Überbauung Lokomotive Winterthur ein Wagnis. Die industrielle Härte ist nicht ein Anliegen der Investoren; gegen die Fülle der Grundrisse und deren ungewohnter Zuschnitt sind sie normalerweise skeptisch. Hier sprang ein Investor über seinen Schatten: Risiko kann auch mit «die Möglichkeit, intelligent zu sein», übersetzt werden. Denn die Lage in Winterthur ist nicht besonders attraktiv. Das Ungewöhnliche ist auch eine Antwort darauf. Das Neue entsteht im Problemgebiet, nicht an der Goldküste. •



Knapkiewicz &amp; Fickert

Kaschka Knapkiewicz (56) und Axel Fickert (53) studierten an der ETHZ und führen seit 1992 gemeinsam ein Büro. Projekte: Perrondächer HB Zürich (mit Meili Peter) 1997; Wohnhaus Wiesenstrasse in Winterthur 2005; Bus-terminal Rütihof 2006. Photo: Markus Fritsch

Wohnüberbauung Lokomotive, 2006

Agnesstrasse 8 bis 14, 8400 Winterthur

--> Bauherrschaft: Coop Personalversicherung CPV/CAP, Basel  
--> Architektur: Knapkiewicz & Fickert, Architekten, Zürich, Projektteam: Stefan Matter, Marcel Jann, Gianpietro Sibau, Marco Caviezel, Dejan Mikavica, Stefan Fürst  
--> Landschaftsarchitektur: Schmid Landschaftsarchitekten, Zürich  
--> Auftragsart: Studienauftrag 2001  
--> Anlagekosten Gebäude: CHF 39 Mio.  
[www.lokomotive-wintethur.ch](http://www.lokomotive-wintethur.ch)

### Kommentar der Jury

Wie kann man alte Industrieanlagen umbauen und ausbauen? Die Überbauung «Lokomotive» auf dem Areal der ehemaligen Schweizerischen Lokomotiv- und Maschinenfabrik (SLM) in Winterthur begeht mit ihren 120 Wohnungen einen exemplarischen Weg. Das Ensemble übernimmt die Bebauungsflächen und -masse der ehemaligen Fabrikstadt und zeigt damit, was in Neu-Oerlikon scheinbar nicht möglich war: Die grossmassstäbliche Umnutzung von Industriebauten in Wohnhäuser, bei der die industrielle Vergangenheit noch mitschwingt. Und das erst noch markt-konform und rentabel, so die Jury. Fickert & Knapkiewicz gehen mit ihrem Verweben von Alt und Neu sogar so weit, dass sie eine mehrgeschossige Montagehalle kurzerhand zur Erschliessungshalle umfunktionieren und damit vor dem Abbruch retten. Neue Passagen und tief eingezogene Loggien vernetzen die Außen- mit den Innenräumen. Die schlichte Architektur und die sorgfältigen Grundrisse haben die Jury überzeugt.

Die Nominierten im Überblick auf der Seite 56.